



Evangelisch-Lutherische
Landeskirche Sachsens

Landesbischof

01067 Dresden
An der Kreuzkirche 6

im Advent 2017

„Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“

(Johannes 1, 14)

Liebe Schwestern und Brüder,

während ich Ihnen diese Zeilen schreibe, fallen die ersten Schneeflocken bis ins sächsische Tiefland. Auch sie stimmen ein auf das bevorstehende Weihnachtsfest und den Jahreswechsel.

Ein bewegendes Jahr liegt hinter uns. Zehn Jahre lang haben wir auf das Reformationsjubiläum hingearbeitet. Manche Fragen sind auf dem Weg dahin gestellt worden. Zuletzt wurde auch manche Kritik laut. Haben wir die Chancen verpasst? Wurde am Kern der Sache vorbei gefeiert? Jeder von uns mag darauf eine eigene Antwort parat haben. Mir werden vor allem die kleinen Formate in Erinnerung bleiben, die über die ganze Landeskirche verteilt in diesen Jahren stattgefunden haben. Mit viel Liebe vorbereitet haben sie unzählige Menschen an die Wurzeln unseres Glaubens erinnert und die Frage aufgeworfen, was das für Gegenwart und Zukunft bedeutet. Und dafür gilt es dankbar zu sein und all jenen Dank zu sagen, die daran mitgewirkt haben. Über alles kritikwürdige hinweg bin ich mit diesen Jahren zutiefst versöhnt durch die Erlebnisse und Ereignisse des diesjährigen Reformationstages. Dabei denke ich nicht nur an die großen Gottesdienste in Meißen und Wittenberg, die ich selbst erleben durfte, sondern vor allem daran, dass im ganzen Land unzählige Menschen in die Gottesdienste geströmt sind. Mancherorts sprach man von Verhältnissen, die an den Heiligen Abend erinnerten. Unerwartet war für viele dieser Andrang. Beschämt erzählte mir ein Küster, dass man kleingläubig viel zu wenige Gottesdienstprogramme gedruckt hatte. Offenbar steckt in uns und in der Botschaft, die wir mit uns tragen, noch viel mehr Kraft, als wir oft selbst glauben. Wir sollten daraus neue Zuversicht gewinnen und unseren Auftrag erfüllen, das Evangelium zu verkünden.

Die letzten Wahlen im Herbst dieses Jahres haben eine gesellschaftliche Zerrissenheit gezeigt, die geradezu nach der Botschaft des Evangeliums ruft. Als Kirche Jesu Christi stehen wir hier in einer besonderen Verantwortung das Wort der Würde, des Friedens und der Versöhnung auszurichten. Das Wort der Würde ruft uns überall da auf den Plan, wo die Würde eines Menschen angetastet wird, indem man ihn als

Menschen zweiter Klasse behandelt, indem man ihn aus politischem Kalkül diffamiert oder auch zur Zielscheibe der Aggression werden lässt. Das Wort des Friedens und der Versöhnung ist überall da gefordert, wo man Öl ins Feuer gießen möchte, wo man den Streit nicht um der Sache willen führt, sondern die Spaltungen aus Machterwägungen heraus fördert und die Debattenkultur dekultiviert. Die christliche Botschaft des Friedens und der Versöhnung hat hingegen in der Vergangenheit viel zur Kultivierung des Umgangs der Menschen untereinander und miteinander in unserem Lande beigetragen. Diese Kultiviertheit hat unsere Gesellschaft stark gemacht. Das darf nicht dadurch aufs Spiel gesetzt werden, dass mancher mit dem Feuer spielen möchte. Sie alle an den unterschiedlichen Orten in unserem Lande, nahe an den Menschen, werden selbst einschätzen können und müssen, an welcher Stelle das Zuhören, an welcher Stelle das Moderieren und an welchem Punkt das Reden erforderlich ist, um in dieser Situation der Verantwortung des Evangeliums gerecht zu werden. Auch ich als Landesbischof stehe regelmäßig vor dieser Frage. Lassen Sie uns gemeinsam darum beten, hier mit göttlicher Weisheit und Demut zu agieren. Vielleicht helfen uns dabei sogar die eigenen Erfahrungen mit unseren innerkirchlichen Konflikten, die wir im vergangenen Jahr durchlebt haben.

Die Wogen in unserer Landeskirche schlugen hoch, als es um die Frage nach der zukünftigen Aufstellung der Kirchgemeinden ging. Große Leidenschaft war hier spürbar. Diese Leidenschaft ist wahrlich kein schlechtes Zeichen für unsere Kirche. Sie zeigt vielmehr, dass wir getrost nach vorn blicken können. Die Leidenschaft so vieler Ehrenamtlicher hat mich ebenso begeistert wie die Art und Weise, in der wir auf sechs Gesprächsabenden über die Zukunft dieser Kirche miteinander ins Gespräch kommen konnten. Die Konstruktivität der Debatte war für mich wirklich beeindruckend. Sie führte schließlich zu einem Glanzpunkt des Geschehens auf der Herbstsynode. Der dort einstimmig gefasste Beschluss bereitet ein Kirchengesetz vor, das den Ausgleich sucht zwischen der Notwendigkeit Strukturen zu schaffen, in denen die Verkündigungsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter auch zukünftig arbeitsfähig bleiben und dem nachvollziehbaren Wunsch auf Beheimatung und Übersichtlichkeit. Gerade Ersteres dürfte für Sie alle von erheblichem Interesse sein. Seit langem wissen wir, dass den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vor Ort nicht immer wieder neue Lasten auferlegt werden können. Wir sind längst an dem Punkt angekommen, an dem wir über unsere grundsätzliche Arbeitsweise nachdenken und demgemäß handeln müssen.

Gerade die Tage, in denen wir uns befinden, bringen für Sie alle manche Lasten mit sich. Die Frequenz der besonderen Veranstaltungen steigt. Die Dichte des Predigtendienstes nimmt zu. Und nebenher geht das Alltagsgeschäft von Unterricht, Seelsorge und Verwaltung weiter. Für mich aber war es als Pfarrer zugleich immer auch eine Zeit, in der ich in besonderer Weise spürte, warum ich Pfarrer geworden war. In diesen Tagen ist die Offenheit der Menschen für die Botschaft groß. Gibt es etwas Herrlicheres, als in diese Offenheit hinein das Wort der Gnade zu sprechen?

Immer dann, wenn mich in dieser Zeit doch einmal die Unruhe ergreifen wollte, blickte ich auf eine kleine Krippe, die mir irgendwann als Erbstück geschenkt worden ist. Diese Krippe ist nichts Besonderes. Ihr materieller Wert dürfte bedeutungslos sein. Und auch künstlerisch hat sie nicht viel zu bieten. Nur eine kleine Strohhütte und darin Maria, Joseph und das Jesuskind. Nicht einmal Hirten, Weise oder Tiere sind zu sehen. Und sogar der Stern von Bethlehem fehlt. Aber vielleicht ist es gerade diese Kargheit, die meine Blicke auf sich zog und bis heute auf sich zieht. Alles bleibt

konzentriert auf Vater, Mutter und Kind. Geradezu zeitlos steht dieses Bild für Beständigkeit und Zukunft. Die „Heilige Familie“ wird zum Ort, an dem die beständige Gnade Gottes in diese Welt tritt. Später wird das Kind sagen: „Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ Und die Geburt eines Kindes ist immer Zeichen für den göttlichen Willen dieser Welt eine Zukunft zu geben. Ein Wille, der die ganze Heilige Schrift von den ersten bis zu den letzten Zeilen durchzieht. Darin liegt wohl auch der Grund, weshalb die Kirche Jesu Christi sich seit 2000 Jahren zum Leitbild von Ehe und Familie bekennt. Beständigkeit und Zukunft als Trostbild für all jene, denen bange wird. Nein, uns braucht nicht bange zu sein. Der Wandel der Zeiten und die Unruhe der Tage müssen uns nicht verunsichern und ängstigen. Wir stehen auf dem festen Boden der Gnade Gottes und gehen der Zukunft des Herrn entgegen. Für diese Botschaft kommt Christus in die Welt. Durch diese Botschaft können wir fröhlich und frei unseren Auftrag weiter erfüllen. Das galt in der Vergangenheit und es gilt weiter bis in Ewigkeit.

Ich danke Ihnen allen für die Arbeit, die Sie an Ihren Orten leisten. Ich danke Ihnen für Ihre Treue. Und da, wo die Last einmal groß werden mag, wünsche ich Ihnen die Erfahrung, dass unser Herr hilft. Achten Sie in diesen Tagen auch auf sich selbst und auf Ihre Familien, denn nur so kann unser Dienst ein gesegneter sein und bleiben. Uns allen ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen guten Übergang in das neue Jahr.

Im Gebet mit Ihnen verbunden grüße ich Sie herzlich,

Ihr



Dr. Carsten Rentzing

Verteiler

Pfarrerinnen und Pfarrer der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens mit der Bitte um Weitergabe an ihre Mitarbeiterschaft und die jeweiligen Kirchenvorstände
Mitglieder der Ev.-Luth. Landessynode Sachsens
Pfarrerinnen und Pfarrer im Ruhestand, Pfarrwitwen und Pfarrwitwer der Landeskirche
Kirchenmusikdirektoren
Bezirkskatechetinnen und Bezirkskatecheten
Bezirksjugendwartinnen und Bezirksjugendwarte
Ausbildungsstätten der Landeskirche
Evangelische Fachhochschulen
Institut für Evangelische Theologie und Religionspädagogik an der TU Dresden
Theologische Fakultät der Universität Leipzig
Diakonisches Amt
Diakonisches Werk
Regionalkirchenämter
Landeskirchenamt